

# Ein Weg aus der agrarpolitischen Sackgasse und zur gesunden Ernährung [Fortsetzung]

Autor(en): **Krohn, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **28 (1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892814>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lassen wir sie gewähren, denn ihre Zeit läuft ganz von selbst ab! Die echte Wissenschaft ist Diener der Wahrheit, und die Wahrheit ist auf unserer Seite und sie siegt letzten Endes immer. Es ist dann nur noch die Frage, ob die Menschheit noch die Zeit und die Kraft zum Überleben hat – aber das liegt außerhalb unserer Macht. Uns ziemt die heitere Gelassenheit, die ich kürzlich in einem köstlichen Spruch von Heinrich Heine gefunden habe: «Als Pythagoras seinen bekannten Lehrsatz entdeckte, brachte er den Göttern ein Opfer von 100 Ochsen dar. Seitdem zittern die Ochsen, sooft eine neue Wahrheit ans Licht kommt!»

## Ein Weg aus der agrarpolitischen Sackgasse und zur gesunden Ernährung

Dr. Heinz Krohn:

### II

Wir wollen nun von der spinnenden Phantasie – keiner weiß, ob sie nun eines Tages Wirklichkeit werden muß – wieder auf das glatte Parkett zurückfinden. Bei so viel verführerischen Vorteilen, wie sie in unserer Phantasie aufgezeichnet wurden, taucht unbedingt die Frage auf:

*Warum setzt sich eine biologisch-organische Wirtschaftsweise so schwer durch?*

Wir können festhalten, jenseits aller Ideologie und allen Dogmen-Streits, daß ein biologisch-organischer Landbau in seiner neuzeitlichen Form «natürlicher», lebens- und umweltfreundlicher erscheint, als die moderne «chemisierte» Landwirtschaft. Wir können darüber hinaus voraussetzen, daß die Zahl der «gesundheitsbewußten» Verbraucher unter dem massiven Eindruck der Umweltschutz-Propaganda rapide zunimmt. Und es läßt sich nachweisen, daß im Bewußtsein der Öffentlichkeit das Organische, das «Gewachsene» eine Renaissance (Wiedergeburt) feiert, gegenüber dem bisher allmächtigen «Gemachten», und daß dementsprechend Organisches in zunehmendem Maße mit «gesund» gleichgesetzt wird.

Wir wollen uns aber nichts vormachen, es wäre hoffnungslos und unrealistisch – zumindest zur Zeit noch –, vom Idealismus der Bauern und der Vernunft der Verbraucher auszugehen. Der Bauer will – nein, er muß! –, gezwungen durch seine notorische Unterbezahlung, mehr verdienen. Der Verbraucher will – zumindest in seiner überwiegenden Mehrheit, gejagt von den Verführungen der Konsumwirtschaft – weniger für das Essen bezahlen. Ein breiter Durchbruch zu einer biologisch-organischen Wirtschaftsweise setzt also zwei Dinge voraus:

*Der Bauer braucht den eindeutigen Beweis, daß eine solche Wirtschaftsweise ihm eine bessere Entlohnung seiner Arbeit bringt – sei es durch fühlbar bessere Erzeugerpreise oder merkliche Kostensenkung oder beides.*

*Der Verbraucher braucht die Überzeugung und den Beweis, daß eine biologisch erzeugte Nahrung für ihn besser und gesunder ist – nur dann wird er diesen «Mehrwert» besser bezahlen.*

Diese Voraussetzungen ergeben sich nicht von selbst. Sie erfordern ein Umdenken, eine «Umschulung», bei den Erzeugern ebenso wie bei den Verbrauchern. Das braucht seine Zeit!

«Neuzeitlicher» Landbau ist eine «Rezept-Landwirtschaft». Wie im Kochbuch: «man nehme», so und so viel von dem oder jenem Kunstdünger, man spritze gegen diesen oder jenen Schädling gemäß Vorschrift usw. usw. Eine solche Rezeptwirtschaft ergab sich zwangsläufig durch die «Verwissenschaftlichung» des Landbaues. Die Berater hätten ohne Rezept die Maße der Bauern nicht in einer so erstaunlich kurzen Zeit in eine Ära der modernen «chemisierten» Wirtschaft führen können. Aber: Rezepte, ob in der Küche oder auf dem Feld, sind bequem, machen denkträge und haben es an sich, daß sie als die allein seligmachende Wahrheit empfunden werden.

Ein biologisch-organischer Landbau verlangt Nachdenken – immer wieder neu! Wie bei den Altvorderen muß die Beobachtungsgabe an Pflanzen, Tier, Boden und Umwelt wieder geschärft werden. Beweglich müssen Entscheidungen getroffen werden, ohne Rezept! Das erfordert eine völlig neue Geisteshaltung, die unbequemer ist als das Wirtschaften nach Rezept. Kurzum, eine «natürliche» Wirtschaftsweise verlangt vom Bauern mehr Bildung und wieder Selbstbewußtsein! Aber an der Vermittlung von Bildung ist kaum etwas zu verdienen – im Ge-

gensatz zu den ertragssteigernden Aufwendungen! Und: Rezept-Landwirtschaft kann zur Not auch von unausgebildeten Bauern – in den Entwicklungsländern selbst von Analphabeten – betrieben werden.

Die heutige Betriebswirtschaft huldigt der Richtschnur: Ersatz der Arbeit durch Kapital. (Mit allen Folgen, die sich durch Abhängigkeit des Bauern vom Kapital, wie Verschuldung u. a., ergeben). Biologisch-organisch Wirtschaften heißt bis zu einem gewissen Grade Herumreißen des Steuers: Ersatz des Kapitals durch Arbeit. Diese Rechnung kann aber nur aufgehen, wenn die Arbeit sich lohnt – mehr lohnt als der Einsatz von Kapital. Wäre diese betriebswirtschaftliche Voraussetzung gewährleistet, würde man also grob gesagt mit einer biologischen Wirtschaftsweise mehr verdienen, als mit der «chemisierten» Rezeptlandwirtschaft, würde bei den gutrechnenden Bauern der Durchbruch sehr schnell erfolgen.

Durch bittere Nachkriegs-Erfahrungen hat der Bauer gelernt, daß alle Kunst bei der Erzeugung nichts nützt, wenn der Markt nicht bereit ist, das Erzeugnis aufzunehmen. Das heißt: Erst muß der Markt vorbereitet sein, dann kann erzeugt werden. Das gilt vor allem für jedes neue Produkt und ganz besonders für umstrittene Erzeugnisse – die unter Beschuß von Gegeninteressen stehen – wie es biologisch erzeugte Nahrungsmittel zur Zeit noch sind!

*Beispiel: Die Edeka*

Die heute geradezu in der Luft liegende Umstellung auf «natürlich» erzeugte Nahrungsmittel; bedarf also komplizierter Vorbereitungen beim Erzeuger und am Markt. Es gibt dafür schon eine Reihe von Beispielen im In- und Ausland, wenn auch im kleinen Maßstab. Vorbildlich dafür ist der von dem Schweizer Biologen, Soziologen und Bauernführer Dr. Müller gegründete Erzeuger- und Absatz-Ring, der in einem straff geführten und kontrollierten Marktverband alle Schwierigkeiten zum Nutzen von Verbraucher und Erzeuger löst. Bei dieser Organisation können sich beide Teile darauf verlassen, daß sie zu ihrem Recht kommen. In der Bundesrepublik fehlt, wenn man von kleinen, mehr sektenhaften Versuchen absieht, eine wirklich ins Gewicht fallende Bewegung für einen organischen Landbau, bei dem auch beide Teile zu ihrem Recht kommen. Es scheint sogar, daß durchaus ernstzunehmende Bestrebungen in dieser Richtung wieder ein-

mal außerhalb der Landwirtschaft gestartet werden. Ein Beispiel ist die Einführung der Biologischen Wertkost – Gemüse, Obst und Säfte – im Rahmen der mächtigen Edeka-Organisation. Es wird also Zeit, daß die Landwirtschaft selber etwas tut.

Nun wollen wir wieder phantasieren – aber mit sehr ernstem Hintergrund! Man könnte sich zum Beispiel denken, daß die CMA die Aufgabe übernehme, einen weiten Markt für biologisch-natürliche Nahrungsmittel aufzubauen und daß sie im Zuge des Marktbedarfs kontrollierte Erzeugerringe gründet, die nach einer biologisch-organischen Wirtschaftsweise arbeiten. Auf diesem Gebiet ist Vertrauen alles. Da aber Kontrolle besser ist als Vertrauen – und zwar sowohl bei der Erzeugung wie bei der Vermarktung! –, muß beides, wie es Dr. Müller vormacht, in einer Hand sein. In seinen Anbauverträgen steht: «Wer betrügt, bezahlt innerhalb Monatsfrist eintausend Franken Konventionalstrafe zur Förderung des biologischen Landbaues und scheidet aus!» Anders kann das Vertrauen beim Verbraucher nicht gesichert werden, zumal schon das böse Wort umgeht: «Der Unterschied zwischen dem Kunstdünger-Wirtschaftler und dem biologischen besteht darin, daß der eine seinen Kunstdünger am hellichten Tage streut, während der biologisch Wirtschaftende dieses über Nacht tut.»

Die CMA wäre für diese «Eine-Hand-Stelle» die geeignete Organisation. Sie hat beste Verbindungen zum Markt, sie hat beste Erfahrungen, wie man eine Propaganda für «Gesunde Nahrung» macht, und sie könnte mit Hilfe des Bauernverbandes und der Beratungsstellen das Fundament in der Erzeugung schaffen. Das wäre für die CMA nicht einmal etwas ganz Neues, denn es läuft ein Testversuch in ähnlicher Richtung bei Raps. Dort hat die CMA die Züchtung einer neuen Qualitäts-Rapssorte unterstützt, mit dem Ziel, der Margarine-Industrie eine Rapsqualität zur Verfügung zu stellen, die sie einwandfrei und ohne Schwierigkeiten auch für gute Margarine-Qualitäten verarbeiten kann. Dabei werden auf der Erzeugerseite Anbauverträge einschließlich der notwendigen Überwachung geschlossen und auf der Marktseite der Absatz garantiert.

Mit dem gleichen System, nur in höherer Größenordnung, läßt sich «gesunde, biologische Nahrung» erzeugen und vermarkten. Die Großabnehmer, wie z. B. die Edeka, die zwar im Einzelhan-

del mächtig sind und die Gesundheitswünsche der Verbraucher riechen, müssen erst sehr viel Lehrgeld zahlen – und sehr viel Rückschläge hinnehmen! –, wenn sie von sich aus auch die Erzeugung organisieren wollten. Sie würden also voraussichtlich sehr froh sein, wenn ihnen diese Aufgabe die Landwirtschaft selbst abnimmt – und die Erzeuger müßten sehr froh sein, wenn das eine markterfahrene Stelle täte, damit auch sie dabei zu ihrem Recht kommen. Die CMA ist zwar sicherlich besser als ihr Ruf, aber hier könnte sie auch ihren Ruf bessern.

Die drängende Frage nach «gesunder» und «natürlicher» Nahrung ist gestellt, ob wir wollen oder nicht, in Richtung einer biologisch-organischen Wirtschaftsweise. Damit bietet sich für die Landwirtschaft – und zwar besonders für die bäuerliche – eine Chance, die in ihren Auswirkungen noch gar nicht zu übersehen ist. Nur muß die Landwirtschaft diese Chance selbst ergreifen, damit sie nicht eines Tages feststellt, daß wieder einmal Außenstehende die Gelegenheit ergriffen haben, an der Landwirtschaft zu verdienen, während die Erzeuger in der Landwirtschaft das Nachsehen haben. Es ist bisher viel zu wenig erkannt worden, daß das plötzlich hereingebrochene Streben nach «Qualität des Lebens», und «Qualität der Nahrung» keineswegs nur eine gesundheitspolitische Frage ist, sondern im höchsten Maße eine agrarpolitische. Es liegt an den Bauern selbst und an ihrer Führung, ob die Chance rechtzeitig ergriffen wird!

## Was wir bei unserem Besuch in der Schweiz gesehen haben

Herr Dr. Hans Müller berichtete aus seiner jahrzehntelangen Arbeit für die schweizerische Bauern-Heimatbewegung und über den von ihm – gemeinsam mit seiner verstorbenen Gattin, Frau Dr. M. Müller und Herrn Dr. med. Rusch – erarbeiteten und in vielen hundert schweizerischen und ausländischen Bauernbetrieben erfolgreich eingeführten biologisch-organischen Landbau. Um es vorweg zu sagen: Was diese kleine Gruppe von Forschern und Idealisten zusammen mit einer stetig wachsenden